

Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 128/Mai/Juni 2008

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89

Telefon und Fax 979 33 53

Internet: www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Pater Tom: 0664/154 76 55

LIEBE PFARRGEMEINDE!

Mit Blick auf das Ende Juni beginnende „Paulusjahr“ wende ich mich in meinem Leitartikel der Gestalt des Völkerapostels Paulus zu. Man nimmt an, dass der Apostel Paulus um das Jahr 8 n. Chr. in Kleinasien, in Tarsus, der Hauptstadt der römischen Provinz Zilizien, als Jude geboren wurde. Deshalb begehen wir heuer 2000 Jahre danach das Paulusjahr. Wahrscheinlich besaß er von seinen Eltern her das römische Bürgerrecht. Nach eigenen Angaben gehörte die Familie zum Stamm Benjamin. Wie lange sich Paulus in der Groß- und Handelsstadt Tarsus aufgehalten hat, in der auch jüdische Diaspora-Gemeinden bestanden, lässt sich nicht mehr eruieren.

Im Gegensatz zu Petrus war Paulus unverheiratet. Er wurde erst in Jerusalem ein Mitglied der Partei der Pharisäer, denn außerhalb Palästinas ist der Pharisäismus nicht bezeugt. Paulus erhielt in Jerusalem eine pharisäische Ausbildung und lebte bis zu seiner Berufung als gesetzestreuer Pharisäer, der die Einhaltung der jüdischen Reinheits-, Speise- und Kultvorschriften predigte.

Vor Damaskus wird er durch eine Christusvision zum Völkerapostel berufen und zum neuen Dienst beauftragt: Verkündigung des Evangeliums unter den sog. Heiden (=Völkern). Damit beginnt die dritte Lebensphase des Paulus - nach Tarsus und Jerusalem. Mit der Berufung für die Völkermission wendet sich Paulus vom Pharisäismus ab und kehrt zu einer liberal-jüdischen Einstellung zurück, die mit seiner neuen Missionstätigkeit kompatibel ist. Er bleibt aber sein Leben lang Jude.

Der Apostel Paulus hat nicht nur vor 2000 Jahren gelebt, er lebt auch heute - bei Christus. Und er möchte uns in diesem Jahr, das seinen Namen trägt, drei Herzensanliegen nahe bringen.

1. Bestimmend für das Leben des Völkerapostels war die Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus, von der er selbst schreibt: „Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte“ (Gal 1,15). Wir wissen, dass dieses Christuserlebnis Paulus völlig gewandelt hat. Was uns der Seelsorger Paulus vor allem vermitteln möchte, ist der Glaube an den Auferstandenen. So schreibt er: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos...“ (1Kor 15,17).

2. Paulus ist dem Auferstandenen begegnet; aber er hat auch die andere Wirklichkeit des Christuslebens erfahren: das Kreuz. Er schreibt: „Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ (1Kor 2,2). Hinter diesem Entschluss steht wohl auch die eigene Lebenserfahrung. Er schreibt im Detail: „Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr“ (2 Kor 11,23-27). Wie konnte Paulus dies alles ertragen und trotzdem unermüdlich für die Kirche wirken? Damit kommen wir zum dritten Punkt dessen, was der Apostel uns heute zu sagen hat.

3. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Diese Verbundenheit mit Christus war die Quelle, die Paulus Kraft gab, alle Anfeindungen, Strapazen, Misserfolge und Krankheiten zu ertragen. Ich denke, es liegt dem Apostel besonders am Herzen, uns zu der Verbundenheit mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu führen. Mit dem Gekreuzigten verbunden im vielfältigen Leid unseres Lebens: wobei wir den Herrn sicher auch bitten dürfen, seine erweckende Macht zu erfahren. So sind wir

dann in Trost und Freude mit dem Auferstandenen vereint. Auf diese Vereinigung mit dem Auferstandenen bereiten sich gerade **55 Kinder unserer Pfarre** mit Müttern und Vätern unter der Leitung von Past. Ass. Martin Poss vor. Möge unser aller Leben und Vorbild dazu beitragen, dass es nicht nur ein einmaliges Fest bleibt, wenn unsere Kinder zum **1. Mal (20.4, 1.5, 4.5, 9.00) zum Tisch des Herrn treten dürfen**. Am **8. Juni um 9.00 Uhr** werden über **20 Jugendliche das Sakrament der Firmung empfangen**. Allen Helferinnen und Helfern bei diesen schwierigen Aufgaben mit vielen Opfern an Zeit und Mühe gilt mein besonderer Dank. **Vergelt's Gott!**

Abschließend lade ich Euch alle zu unserem **Fronleichnamfest am 22. Mai 2008** ein. Es beginnt mit einer **Feldmesse um 9.30 Uhr** auf der Wiesenfläche hinter der Bushaltestelle Mondweg (Dr. Raimund - Pokorny - Park). Nach der Prozession endet die Feier in der Kirche mit einem feierlichen Segen und dem Te Deum. Möge dieses Fest, bei dem das Allerheiligste durch unsere Straßen getragen wird, ein Zeugnis für Christus sein.

Wir begehen heuer auch das **Lourdes-Jahr**. Zunächst scheinen Paulus und Maria nichts miteinander zu tun zu haben. Oder doch? Die Mutter Jesu möchte uns zu Christus führen. Die Briefe des Apostels sind eine Hilfe dazu. Für das Paulusjahr wünscht sich unser Kardinal Schönborn „dass wir ihn viel besser, tiefer kennen lernen und wirklich seine Nachahmer werden. Paulus könnte nicht nur als Zeuge, sondern auch als Missionar der göttlichen Barmherzigkeit gesehen werden.“ (Der Sonntag Nr.8, 24.2.2008). Bitten wir die Gottesmutter Maria und auch den Apostel Paulus, uns zu helfen, denn es geht ja um den, den beide über alles liebten: Jesus Christus.

Fortsetzung S 2

UMWELTSCHUTZ

Die letzten beiden Winter waren sehr mild und so glich die Natur aus, dass unsere Heizmaterialien, gleichgültig ob importiert oder in Österreich erzeugt, immer teurer werden. Diese Preiserhöhungen sind, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen, ein Ressourcenproblem. Steigender Wohlstand in bevölkerungsreichen Ländern erhöht den Bedarf an geringer werdenden Rohstoffen. Hier ist ein großes Umdenken erforderlich. Möglichkeiten des Sparens gibt es beispielsweise beim Heizen und Warmwasserverbrauch.

Ob ein Raum auf 21 Grad oder auf 23 Grad beheizt wird, macht schon einen großen Unterschied. Die höchste Temperatur ist in Aufenthaltsräumen erforderlich, die anderen Räume können kühler sein. Bei Zentral- und Etagenheizungen kann die unterschiedliche Raumtemperatur mit Hilfe von Heizkörperthermostaten erreicht werden. Beim Warmwasser ist das Duschen dem Vollbad vorzuziehen. Der wichtige Luftaustausch wird am besten durch Stoßlüften vorgenommen.

Auf längere Sicht wird Sparen aber zu wenig sein. Eine Möglichkeit für eine energiesparende zukünftige Entwicklung könnte beim Passivhaus, Nullenergiehaus oder auch Plusenergiehaus liegen.

Passivhaus:

Passivhäuser gibt es in Massiv-, Holz- oder Mischbauweise. Alle Bauteile der Außenhülle müssen rundum sehr gut wärmedämmend werden, wobei Wärmebrücken zu vermeiden sind. Bei Einfamilienhäusern ist auf Südorientierung und Verschattungsfreiheit zu achten, damit der „passive“ Solarenergiegewinn optimiert und zum entscheidenden Wärmelieferanten werden kann.

Die Fenster werden bei mitteleuropäischen Passivhäusern meist dreifach verglast, haben selektive Schichten zu jedem Scheibenzwischenraum und sind mit dem Edelgas Argon gefüllt. Es gibt beispielsweise auch spezielle Fensterkonstruktionen mit zwei hintereinander liegenden Fensterflügeln mit Sonnenschutzrollos im Zwischenraum. Der breite Zwischenraum sorgt für die Vermeidung von Wärmeverlusten. Überhaupt sind die Fortschritte beachtlich, die bei Glasprodukten hinsichtlich Energiehaushalt, etwa durch besondere Beschichtungen, erzielt werden konnten. Hier gibt es ein großes Forschungsgebiet mit ständigen Neuerungen.

Fortsetzung von Seite 1:

Ich danke Euch allen, die sich in unser Pfarrleben eingebracht und zum Gelingen des vergangenen Arbeitsjahres beigetragen haben.

Ich wünsche Euch Gottes Segen und erholsame Sommer- und Ferienmonate. Tanken wir mit Gotteshilfe seelische und körperliche Kraft für das neue Arbeitsjahr.

Frischlufte kann über einen Erdreich-Wärmetauscher in das Haus geführt werden, wobei selbst an sehr kalten Wintertagen die Luft durch die Erdwärme bis auf eine Temperatur von über 5 Grad vorgewärmt wird. Zusätzlich gibt es eine hochwirksame Rückgewinnung der Wärme aus der Abluft mit einem Gegenstromwärmeübertrager. So werden Energieeinsparung und Raumluftqualität verbessert, wobei mindestens 75% der Wärme aus der Abluft über einen Wärmeübertrager der Frischlufte wieder zugeführt werden. Nicht zu unterschätzen ist beim Passivhaus die Wärmegewinnung aus inneren Wärmequellen, wie Elektrogeräten, vor allem Kühl- und Tiefkühlgeräten. Die Energie für die Warmwasserversorgung wird mit Solarkollektoren und/oder Wärmepumpen gewonnen.

Nullenergiehaus:

Als Nullenergiehaus wird ein Gebäude bezeichnet, das rechnerisch in der jährlichen Bilanz keine externe Energie (Elektrizität, Gas, Öl) bezieht. Die benötigte Energie (für Heizung, Warmwasser, usw.) wird im bzw. am Haus selbst erzeugt, meist durch Solaranlagen. Technisch ist das Nullenergiehaus eine Verbesserung des Passivhauses. Wird sogar mehr Energie erzeugt als verbraucht, spricht man vom **Plusenergiehaus**.

Resümee:

Eine Zukunft ist auch dann möglich, wenn die Erdöl- und Erdgasvorräte nicht mehr ausreichen, um den Bedürfnissen der Menschen zu genügen. Je früher wir dazu die entscheidenden Schritte setzen, desto besser werden wir mit diesen Rohstoffen haushalten können. Gefordert ist dabei, dass unsere Politiker, egal ob in den USA

oder im vereinten Europa, ihren Blick in die Zukunft und nicht nur auf die nächsten Wahlen richten.
Viktor Holak

LANGE NACHT DER KIRCHEN

In der "Langen Nacht der Kirchen" findet am 30. Mai 2008 um 16 Uhr in der Universitätskirche der Jesuiten am Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 ein Gottesdienst mit Caritasdirektor DDr. Michael Landau statt.

Als Motto wurde gewählt: „Wo sich Himmel und Erde begegnen, lobt Gott mit Pauken und Tanz, lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel" (Ps. 150,4)

Es soll ein Fest der Begegnung zwischen Tag und Nacht, Himmel und Erde, Jung und Alt werden.

Schülerinnen und Schüler des BG und BRG Boerhaavegasse mit musischer Ausbildung werden den Gottesdienst mit Musik, die Toleranzcompany mit liturgischen Tänzen mitgestalten.

Die Idee stammt von einer Caritas-Mitarbeiterin, Sr. Fides, die bei der Umsetzung von unserer Monika Wunderer unterstützt wird. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt der Caritas-Seniorenhäuser und der Schule Boerhaavegasse.

Es sind alle eingeladen, an diesem sicherlich sehr schönen und lebendigen Gottesdienst teilzunehmen. Im Anschluss ab ca. 17.30 Uhr gibt es eine Agape. Wer dann noch Lust dazu hat, kann weitere Kirchen in der Inneren Stadt besuchen und/oder vis-a-vis in der Bäckerstraße das Caritas-Lokal "Inigo" aufsuchen, um sich dort für die Anforderungen der Langen Nacht der Kirchen gut und preiswert stärken.
Monika Wunderer

Den Menschen wieder von Gott erzählen –

heißt beileibe nicht, ihnen auf den Geist zu gehen. Aber manche warten auf ein solches Gespräch.

Oder haben wir den Glauben verloren, dass ein ungetaufter Arbeitskollege ein Christ werden könnte?



Fortsetzung von Seite 1:
Ich danke Euch allen, die sich in unser Pfarrleben eingebracht und zum Gelingen des vergangenen Arbeitsjahres beigetragen haben.
Ich wünsche Euch Gottes Segen und erholsame Sommer- und Ferienmonate. Tanken wir mit Gotteshilfe seelische und körperliche Kraft für das neue Arbeitsjahr.
Ihr P. Thomas Kochuchira, T.O.R.

IM PFARRPORTRÄT:

DIETLINDE ARLT UND LOTTE URBANEK UND DER BLUMENSCHMUCK IN UNSERER KIRCHE

Ein Fest wird gefeiert, die Gäste sind zum Essen eingeladen. Der Tisch wird zu diesem Anlass besonders schön gedeckt und selbstverständlich mit Blumen geschmückt.

Nicht anders ist es mit dem „Tisch des Herrn“, an dem das gemeinsame Mahl gefeiert wird: „Nehmt hin und esst“, das hören wir in jeder Messe.

Dass der Tisch des Herrn für die Mahlfeier vorbereitet und geschmückt ist, dafür sorgen in unserer Pfarre zwei Frauen, die ich sehr gerne vorstellen möchte, weil sie unbemerkt und bescheiden Woche für Woche diesen Dienst tun.

Dietlinde Arlt hat diese Aufgabe vor 23 Jahren übernommen. Zu ihrer Silbernen Hochzeit hatte sie viele Blumen geschenkt bekommen und brachte sie auf Walter Janda Vorschlag in die Kirche. Sie arrangierte sie in einer besonders ansprechenden Weise und da wurde sie natürlich prompt gefragt, ob sie das nicht öfter machen möchte.



Familie Arlt ist 1969 auf den Wolfersberg gezogen. Die vier Kinder sind hier in die Schule und in die Jungschar gegangen. Erich Arlt war stellvertretender Vorsitzender des PGR und wäre gerne Diakon geworden. Leider ist er – wie auch Walter Janda kurze Zeit später – an Leukämie erkrankt und gestorben.

Eigentlich begann Dietlindes Engagement in der Pfarre beim „Putztrupp“, den Maria Janda organisierte und bei dem die Frauen in Gruppen eingeteilt wurden und im Radldienst die Pfarre geputzt haben.

Bezüglich der Blumendekoration bezeichnet sich Dietlinde als Autodidaktin. Wer bewusst ihre Werke betrachtet, erkennt aber Talent und große künstlerische Fähigkeit. „Ich habe Kunsterziehung studiert und ein Gefühl für Farbe und Form,“ erzählt sie mir, „und ich freue mich, dass mir diese Aufgabe die Möglichkeit gibt, schöpferisch tätig zu sein.“ Sie erinnert sich noch gerne an Walters Ausspruch: „Dietlinde, das ist dein Charisma.“

Den Sommer verbringt Dietlinde in ihrem Haus in Niederösterreich. In Lotte Urbanek, die sie schon seit „Putztrups-

zeiten“ gut kennt, hat sie eine Partnerin gefunden, mit der sie sich die Aufgabe des Altarschmucks teilt.

Lotte ist mit Peter verheiratet, der sich für Umweltschutz und Schöpfungsverantwortung engagiert. Gemeinsam haben sie drei erwachsene Kinder und sieben Enkelkinder. Die frühere Tischmutter lernt zu ihrer eigenen Freude Spanisch und Italienisch. Auf die Frage nach ihrer Lieblingsblume antwortet sie: „Ich liebe alle Blumen.“

Die beiden Frauen haben es sich so eingeteilt, dass Lotte von Ostern bis Allerheiligen und Dietlinde von Allerheiligen bis Ostern verantwortlich ist. Für den Schmuck zu den großen Festtagen Ostern und Weihnachten arbeiten sie gemeinsam.

Ich möchte Euch, liebe Gottesdienstbesucher, ermuntern, in Zukunft ein wenig aufmerksamer den Altarschmuck zu betrachten. Denn der wird sehr bewusst und überlegt gestaltet und folgt einerseits dem liturgischen Jahr, andererseits den Jahreszeiten.

In der Fasten- und der Adventzeit ist in vielen Kirchen der Altar ganz leer geräumt. Bei uns verwendet Dietlinde das, was sie auf ihren Spaziergängen durch die Natur findet und was ihr als Symbol für den Glauben, für den Tod und das Leben erscheint.

Einmal legt sie in der Fastenzeit Steine auf den Altar, ein anderes Mal ein von Würmern zerfressenes Stück Holz für das Vergängliche in der Natur und in unserem Leben. Dem entspricht z.B. auch ein dürre Ast, den sie in eine Vase steckt. Gegen Ostern hin kommt ein Zweig dazu, aus dem schon ein wenig Grün austreibt, ein Zeichen dafür, dass das Leben den Tod besiegen wird.

Am letzten Palmsonntag hat sie aus Dornenzweigen eine Krone gebunden und als Zeichen für die Liebe, die doch die Ursache und der Grund der Passion ist, drei rote Rosen hineingesteckt.

Die Farben der Blumen werden ebenfalls bewusst zusammengestellt. Manchmal ist weniger mehr.

Ostern – gelb oder weiß: „Eine Lilie mit einer großen Blüte wirkt majestätischer als viele kleinere Blumen.“ Die Farbe des Pfingstfestes ist natürlich rot. Da kann man die Pfingstrosen aus den Gärten verwenden. Die Familie Schmidt hat besonders schöne Dahlien, mit denen Lotte gegen den Herbst zu die Kirche schmückt. Beim Erntedankfest hat sie im letzten Jahr Obst in die Erntekrone gebunden, Zeichen der Üppigkeit und des Reichtums der Schöpfung und Zeichen der Dankbarkeit. Am dritten Adventsonntag

kommt eine rosa Blume ins Gesteck und zu Weihnachten schmücken die Blüten von Weihnachtssternen und auch Christrosen den Altar.



Die finanziellen Mittel sind begrenzt. So arrangiert Dietlinde gut erhaltene Blumen der Vorwoche ins neue Gesteck. Die „Blumenmädeln“ haben ein kleines Budget für den Blumenkauf. Ein wenig kommt in manchen Jahren durch den Verkauf der Palmbüscherln am Palmsonntag und der Kräutersträußchen zu Maria Himmelfahrt zusammen. Da es dennoch immer sehr knapp ist, würden sie sich freuen, hin und wieder eine Spende zu bekommen.

Der evangelische Bischof Michael Bünker schreibt:

„In der christlichen Symbolik ist der nach oben offene Blütenkelch Zeichen für das Empfangen der Gaben Gottes, der kindlichen Freude an der Natur im Paradies, aber auch der Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit, die erst in den himmlischen Gärten von Dauer sein wird.“

Herzlichen Dank an Dietlinde und Lotte, dass sie uns die irdische Schönheit im Gottesdienst erfahrbar machen.

Marlies Matejka



P. Heidutzek

Am Fronleichnamstag loben wir den Vater im Himmel nicht nur als Heiland und Hirten, sondern auch als Ernährer, weil er wie eine Mutter mit dem eigenen Leib den Hunger der Kinder stillt

nach Josef Dirnbeck

DAS SAKRAMENT DER EHE

Wenn ich mir den Tag der kirchlichen Trauung als junger Mann vorgestellt habe, sah dies ungefähr so aus:

Und endlich ist der große Tag gekommen. Aufgeregt versammeln sich Familienangehörige und Freunde vor der Kirche. Ein Wink seitens des Mesners lässt all jene, die nicht zum Hochzeitszug gehören, in die Bänke eilen, um möglichst viel sehen zu können. Draußen formiert sich inzwischen der Hochzeitszug und an der Spitze, am Arm seiner Mutter, sie in ihrem schönsten Kleid, er vornehm in Schwarz gekleidet, schreitet der Bräutigam langsam Richtung Altar. Dort blickt er lächelnd und doch ein wenig unruhig, zum Eingangstor der Kirche. Und dann kommt sie, die Braut. Vom Vater geführt, geht sie unter den Klängen des Hochzeitsmarsches aus der Oper Lohengrin langsam Richtung Altar. Unter den Anwesenden erhebt sich ein Murren, werden doch das weiße Hochzeitskleid, geschmückt mit Stickereien, sowie der schick vom Kopf herabwehende Schleier allgemein bewundert. Nun übergibt der Vater dem Bräutigam die Braut, eine Gabe von Mann zu Mann, aus der Erziehungsgewalt des Vaters in die Obsorge des künftigen Gatten. Dann läuft eine Zeremonie ab, die in der Aufregung meist nur irgendwie vernommen wird wie die Ansprache durch den Priester und die entscheidenden Worte, ich werde meinen Gatten/meine Gattin lieben und ehren, in guten und in schlechten Stunden, bis dass der Tod uns scheidet. Und der Priester bekräftigt, was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Als Symbol der Dauer gelten die Ringe.

Leider wird heute die Zeremonie in der dargestellten Form oft nicht mehr möglich sein, denn allzu oft ist die elterliche Ehe zerbrochen. Aber die Zeremonie feierlich zu gestalten, wird sicher jedem wichtig sein.

Die katholische Ehe ist ein Sakrament und zwar das einzige, welches nicht der Priester, sondern die Eheleute einander selbst spenden und damit eine große Verantwortung übernehmen. Priester und Trauzeugen bezeugen die Gültigkeit dieses Sakraments. Gemeinsam mit der Gemeinde sind sie berufen, die Eheleute auf ihrem Weg zu unterstützen.

Die Ehe als Sakrament kann indirekt auf das Neue Testament zurückgeführt werden. Hier ist vor allem der Epheserbrief von Paulus zu erwähnen, wo es in 5,31-33 heißt: „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis, ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe

jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann.“

Die besondere Bedeutung der Ehe wird bereits vom Zweiten Laterankonzil im Jahre 1139 betont. Ausdrücklich zum Sakrament wird sie vom Konzil zu Florenz, 1439, erklärt. „Das siebente Sakrament ist die Ehe. Sie ist ein Zeichen der Verbindung Christi mit der Kirche. Ein 3-faches Gut kommt der Ehe zu. Das erste ist die Zeugung des Nachwuchses und seine Erziehung zum Dienst Gottes. Das zweite ist die Treue, die der eine Gatte dem anderen wahren muss. Das dritte schließlich ist die Unauflöslichkeit der Ehe, weil sie die unauflöbliche Verbindung Christi und der Kirche darstellt.“

Das Konzil zu Trient, 1563, bekräftigt dies dann noch: „Da nun die Ehe im Gesetz des Evangeliums durch Christus aufgrund der Gnade einen Vorrang hat vor den ehelichen Verbindungen der früheren Zeit, so lehrten unsere heiligen Väter, die Kirchenversammlungen und die gesamte kirchliche Überlieferung stets mit Recht, dass sie zu den Sakramenten des Neuen Bundes zu zählen ist.“

Wenn wir also mit einer sakramentalen Eheschließung unsere Partnerschaft Christus anvertrauen, dürfen wir auf seine Gnade hoffen, übernehmen aber auch selbst eine große Verantwortung für das Gelingen der Ehe. Die Ehe ist nicht eine Verbindung, die wir aus oberflächlichen Gründen eingehen, erproben und bei Nichtgefallen wieder auflösen können. Die Ehe ist auf Dauer angelegt und im Sinne der katholischen Kirche unauflösbar. Sicher gibt es Annullierungsgründe auch für die katholische Ehe, allerdings in dem Sinne, dass die Ehe nicht wirklich, nicht gültig zustandegekommen ist. Eine gültig zustandegekommene und vollzogene kirchliche Ehe bleibt bis zum Tode eines der Partner bestehen und auch eine staatliche Scheidung ändert nichts an dieser Tatsache.

Daher sollte jeder Ehe die Überlegung vorangehen, liebe ich meinen künftigen Ehepartner wirklich aus tiefstem Herzen und bin ich bereit, alles, Gutes und Schlechtes, mit ihm zu teilen. Darum sollten auch die Ehevorbereitungskurse, die die katholische Kirche empfiehlt, ernstgenommen werden. Ehe bedeutet auch Verzicht auf manche Vorliebe, manche Angewohnheit. Ehe bedeutet ein ständiges an sich selbst Arbeiten, ein sich selbst Ändern, um die Harmonie mit dem Partner zu steigern und letztlich die Bereitschaft, mit allen Kräften dem Partner beizustehen, wenn es ihm nicht so gut geht. So kann etwa eine schwere Krankheit des Partners mich in höchstem Maße fordern und mir besondere Leistungen abverlangen. Verständnis und gemeinsames Bemühen um einen Weg aus der Krise ist auch dann gefordert, wenn der Partner Schwierigkeiten, etwa im Beruf, haben sollte. Mein Partner verdient einen Vertrauensvorschuss und sollte es noch so schwer sein, es gibt auch Wege aus der Krise, die dadurch entstanden ist, weil mein Partner mein Vertrauen enttäuscht und missbraucht hat. Mein Partner braucht auch zu Hause und in der Kindererziehung Unterstützung. Hier ist Aufgabenteilung nach Können und Vermögen der Partner gefordert. Sorgen und Probleme gehören in einer guten Ehe besprochen, denn nur durch das darüber Reden können gemeinsam Lösungen gefunden werden. Wenn aber einmal Sprachlosigkeit in der Ehe eintritt, sollten die Partner dafür offen sein, Unterstützung von außen zu holen.

Wenn ich mir meines Partners nicht sicher bin oder etwa glaube, wenn wir erst verheiratet sind, dann werde ich dem Partner dieses und jenes abgewöhnen, dann trägt meine Ehe bereits den Keim des Misslingens in sich. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er darin das Richtige findet.

Viktor Holak

5 Sprachen der Liebe

Die Sprache der Zweisamkeit – ich bin glücklich, mit dir zusammen zu sein

Die Sprache von Lob und Anerkennung – ich sehe deine Talente, das was du kannst und tust, ich bewundere dich, schätze dich und deine Gaben

Die Sprache der Geschenke – die Lieblingsblume am Kopfpolster, die kleine unerwartete Überraschung am Morgen, das aufmerksame Sehen, was du dir heute wünscht

Die Sprache der Hilfsbereitschaft – dort wo du es brauchst, ganz spontan, mit Hand und Herz, ohne lange zu reden, selbstverständlich, weil ich gerne für dich da bin

Die Sprache der Zärtlichkeit – ein Blick, ein Händedruck, eine Berührung, ein Wort, das vieles geben kann, beim Abschied, beim Nachhausekommen, unerwartet, mitten am Tag



LIEBE FREUNDE DER PFINGSTFUSSWALLFAHRT NACH MARIAZELL

Am Pfingstmontag, dem 12. Mai 2008, um 15 Uhr werden wir in der Basilika von Mariazell am Hochaltar die Hl. Messe als Abschluss unserer 35. Jubiläumsfußwallfahrt feiern. Wir laden dazu alle herzlich ein, die schon mit uns, wenn auch nur einmal, nach Mariazell gepilgert sind. Ab 14.45 spielt unser Musikzug vor der Basilika, um alle Wallfahrer mit den uns bekannten Tönen zu erfreuen. Die Hl. Messe wird heuer erstmalig unser Kirchenchor unter der Leitung von Traude Seemann musikalisch gestalten.

Wallfahrten bedeutet unterwegs sein und zwar nicht als Einzelner, sondern in Gemeinschaft. Fußwallfahrt bedeutet Tagesetappen durchgehen, innehalten, sich stärken und sich wieder aufmachen, das Ziel Mariazell vor Augen. Wallfahrten heißt auch mit Belastungen und oft mit schmerzenden Füßen unterwegs sein, und dabei die Sorgen und Anliegen mit auf den Weg nehmen, um sie vor Gott zu bringen. Wir fühlen uns als Wanderer und sind froh, dass Jesus, alle Schutzengel und unsere Namensheiligen alle Wege mit uns gehen.

Mariazell, unser alljährliches Ziel, war schon in der Zeit der Gegenreformation unter Karl II. und Ferdinand II. ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Unter Leopold I. wurde Mariazell Reichsheiligtum, so dass 1675 etwa 134 große Prozessionen aus der ganzen Monarchie nach Mariazell pilgerten. Besonders stark war der Besuch durch Wallfahrer im Jubiläumsjahr 1757 mit 373 000 Kommunionempfängern. Nach dem teilweisen Wallfahrtsverbot unter Joseph II. wanderte der 14-jährige Erzherzog Johann im Jahre 1796 mit Erzieher und Brüdern in neun Tagen nach Mariazell. In seinem Tagebuch beschrieb er unter Benützung der damals bekannten Schriften mit der ihm eigenen Genauigkeit seine Eindrücke. Seit Erzherzog Johanns Zeiten sind viele der damaligen Wege zu asphaltierten Straßen geworden und der Zustrom der Fußwallfahrer nach Mariazell wird von Jahr zu Jahr größer. Wir spüren dies besonders heuer, da viele Privatschlafplätze schon an andere Fußwallfahrer vergeben sind.

Für unsere Chronik der Pfingstwallfahrten haben nur Ernstl und Frau Würrer Informationen zur Verfügung gestellt und wir möchten uns dafür herzlich bedanken. Nach Oma Sunko fuhr immer in den folgenden Jahren Bertl Macek das Begleitauto für die Schlafsäcke. Am 6.6.1981 wurde erstmals am Pfingstsamstag um 7 Uhr mit dem Bus bis zur alten Fabrik im Steinwandgraben gefahren. Im selben Jahr ging unser damaliger Diakon Walter Janda mit Thomas Lung, Georg Hetzendorfer und noch 3 Personen, die aber nicht namentlich erwähnt sind, erstmals schon

am Freitag von unserer Pfarre zur alten Fabrik mit Übernachtung in einem Unterstand für Milchkübel. 1984 ging unser Pater Luis die gesamte Strecke von der alten Fabrik nach Mariazell mit und wir feierten mit ihm am Pfingstsonntag die Hl. Messe am Kernhofer Gscheid. 1985 ging auch unser Stammwallfahrer Ernstl ebenfalls schon am Freitag mit Constanze, Martina Stockinger, Christian Sunko, Hans Eschenbacher, Franz Hetzendorfer und Hans Würrer zur alten Fabrik im Steinwandgraben. 1986 pilgerten Willi Zimmer und Hans Würrer erstmals schon ab Donnerstag von unserer Pfarre zu einer ersten Übernachtung in Mayerling. In diesem Jahr war die größte jemals erreichte Teilnehmerzahl mit ca. 120 Wallfahrern, die mit 2 Bussen am Pfingstsamstag zur alten Fabrik fuhren. 1987 kletterten am Freitag um 7 Uhr Ernstl, Franz Hetzendorfer, Hans Eschenbacher und Mize Baumgartner über die Mauer des Lainzer Tiergartens, um sich einen Umweg zu ersparen. Walter Janda und Benedikt Knapp wurden in Laab/Walde getroffen, die beiden gingen aber einen anderen Weg. 1990 gingen Ernstl und Hansl schon am Freitag bis aufs Kieneck. 1991 wurde die Wallfahrt am Kieneck wegen Sturm, starkem Schneefall und kniehohen Schneewächten, abgebrochen. Gefährlich war der Abstieg in den Staffgraben durch umstürzende Bäume und im Tal gab es überall Überschwemmungen. Am Pfingstmontag fuhren viele mit dem Bus nach Mariazell, um die Hl. Messe in der Basilika zu feiern und Gott zu danken, daß es keine Unfälle gegeben hat. 1992 übernahm Hans Zamburek das Begleitfahrzeug von Bertl Macek und unterstützte die Fußwallfahrer mit diesem Liebesdienst bis zum Jahre 2001. 1992 übergab Walter Janda wegen seiner Krankheit (wollte im nächsten Jahr nur mehr mit dem Begleitauto mitfahren) die Leitung der Wallfahrt an Franz Lung. 1993 war die erste Wallfahrt ohne Walter Janda, der am 12. Februar im Herrn entschlafen und ab diesem Datum unser Fürsprecher im Himmel ist. 1995 ging auch unser Pater Nicholas von der alten Fabrik bis Mariazell mit und die Hl. Messe am Kernhofer Gscheid feierte er mit Pater Helmut von Maria vom Siege gemeinsam. In diesem Jahr wurde bei der Messe am Pfingstmontag anstatt der Predigt eine Zusammenfassung aller Andachten wiedergegeben. 1997 wurde erstmals am Samstag um 6.30 mit einer Messe für die verstorbenen Teilnehmer der Pfingstwallfahrten die Fußwallfahrt begonnen. 2002 übernahm Eva Tutsch das Begleitfahrzeug und unterstützt seither auf liebevolle Weise uns Fußwallfahrer. 2006 war das verregnete „Wellnesswochenende“

(3 Tage mit Regen, siehe Bericht im Pfarrblatt vom September von Gabi Jahn), wo alle Andachten in den Schutzhütten, Gasthäusern und Kirchen abgehalten werden mussten. Nach 15 Jahren übergab Franz Lung 2007 die Wallfahrtsleitung an Simon Maier und verabschiedet sich nun mit diesem Artikel von den Freunden der Pfingstfußwallfahrt nach Mariazell. Wir wünschen Simon bei seiner Aufgabe Gottes reichsten Segen und der Hl. Geist möge ihn immer begleiten und in ihm ruhen.

Franz Lung

... „WAS HAST DU IN DEN PFINGSTFERIEN VOR? ICH GEHE NACH MARIAZELL, UND DU???“

Im Frühjahr letzten Jahres bat mich Franz, die Leitung für die zukünftigen Pfingstwallfahrten zu übernehmen. Nach kurzer Bedenkzeit sagte ich ihm zu, da mir von meiner Kindheit an die Wallfahrt sehr am Herzen liegt.

Zu meiner Person: seit meinem vierten Lebensjahr bin ich mit nur einer Ausnahme (Unwetter im Jahre 1991) jedes Jahr dabei gewesen. Nur – „dabei“ war ich deswegen, weil „gegangen“ nicht stimmen würde. Ich fuhr einige Jahre mit dem Fahrrad, in Begleitung meines Vaters, mit und später mit Mateo und Jesus. Vor ca. 10 Jahren beschloss ich, wieder zu Fuß und diesmal gleich von Wien weg zu gehen. Das hat sich seit der Zeit nicht geändert und wird auch in Zukunft so bleiben.

Simon Maier

Die einzige Art, den Heiligen Geist zu rufen, ist, sich ihm zu überlassen. Er ergreift uns, ohne es zu sagen, er führt uns, er dringt in unser Leben ein.

Albert Poytgüter



J. Reul

Kindersseite

Liebe Kinder!

Heute habe ich **Blumen – Windräder** für euch vorbereitet. Sie machen sich besonders gut in einem Blumentopf oder im Balkonkisterl.

Pro Windrad braucht ihr:

- 1 Rundholz (z.B. Holzspieß, Esstübchen, Dübelholz o.ä.)
- Naturpapier, 12 x 12 cm
- Naturpapierreste in anderen Farben
- Schere und Bleistift
- 1 dicke Nadel
- Blumendraht, ca. 20 cm
- 3 Holzperlen, ca. 5 mm im Durchmesser
- Filzstifte nach Belieben

Und so geht's:

Zuerst schneidet ihr das Naturpapier wie auf der Vorlage aus, die gestrichelten Linien schneidet ihr ein. Bohrt auch die markierten Löcher mit einer Nadel. Dann schneidet ihr aus den Naturpapierresten je eine größere und eine kleinere Blume aus. Wenn ihr wollt, könnt ihr die Blumen noch bemalen.

Jetzt wird das Windrad zusammengesetzt:

Zuerst das Drahtende mehrmals um das obere Ende des Holzstabes wickeln, dann eine Perle aufstecken. Nun kommt das Windrad dran: erst den Draht durch das mittlere Loch stecken, dann der Reihe nach durch die Löcher an den Ecken. Nun kommt wieder eine Perle dran, bevor ihr die beiden Blumen (erst die größere, dann die kleinere) aufsteckt. Zum Abschluss kommt die letzte Perle dran, dann dreht ihr das restliche Drahtstück zu einem kleinen Knoten und schneidet es ab.

Fertig! Jetzt braucht ihr nur noch auf Wind zu warten – oder ihr bläst selbst kräftig auf euer Kunstwerk! Viel Spaß dabei wünscht euch eure

Uli Maier



TISCHTENNIS IN DER PFARRE

Mehrmals durfte das Tischtennisteam unserer Pfarre, bestehend aus Thomas Holzwarth, Robert Haselböck und Hannes Studeny, voll Stolz berichten, dass wiederum der Diözesanmeistertitel und/oder der Cupsieg errungen wurde. Solche Erfolge machen neugierig und so bat ich Holzl, mich zu verständigen, falls in unserem Pfarrsaal ein spannendes Match stattfinden sollte. Mitte März war es dann soweit. Ich kam fast pünktlich und konnte noch die Höhepunkte des ersten Spieles verfolgen. Holzl flüsterte mir zu, der Gegner sei sehr stark und so war es auch. Haselböck rang seinen Gegner mühsam nieder, doch dann verloren Studeny, Holzl sowie das Doppel Haselböck-Studeny. Es folgten Siege von Haselböck und Holzl sowie eine Niederlage von Studeny. Jedes Spiel war ungemein spannend. Allein das Service zu beobachten, war faszinierend. Die Bälle kamen mit unterschiedlichem Effet (auf wienerisch: „Fettn“) daher und wenn ich meine dürftigen eigenen Tischtenniskenntnisse nehme, ich hätte wahr-

scheinlich keinen Ball zurückbringen können. Sicher, auch die sechs Spieler brachten nicht jedes gute Service zurück, aber meistens konnten sie den Effet entschärfen und einen Gegeneffet aufbauen. Interessant war es auch, die Spieler zu beobachten, auf welche Weise sie ein besonders gefinkeltes Service zustandebringen wollen. Da wird etwa der Ball besonders hoch geworfen und dann geschlagen. Manche Spieler verkrümmen sich richtig und teilweise wandert der Oberkörper auf Höhe der Tischkante, um dem Ball den richtigen Dreh zu geben und gleichzeitig den Gegner zu verwirren.

Manchmal vergisst man fast zu atmen, wenn Schmetterbälle hin und her wandern und immer wieder die gegnerische Tischplatte erreichen. Aber auch Schmetterball gegen, wenn ich es richtig benenne, Ballonverteidigung ergibt spannende Spielsituationen. Es ist fast unglaublich, aus welcher Entfernung es immer noch gelingt, den Ball korrekt auf den Tisch zu bringen.

Natürlich spielen auch die Nerven eine ziemliche Rolle. So flüsterte mir Holzl zu, einer der Gegenspieler sei zwar sehr gut, ja der Beste seiner Mannschaft, hätte aber labile Nerven. Und tatsächlich, in seinem Spiel gegen Holzl gelangen diesem mehrere gute Bälle und sein Gegner wurde immer nervöser. Mit Gewalt wollte er erfolgreich sein und produzierte immer mehr Eigenfehler, bis er das Spiel endgültig verloren hatte.

Ein anderer Spieler fuhr vor jedem Service mit der Fußsohle des einen Schuhs über den anderen, obwohl keinerlei Rutschen der Füße zu erkennen war. Leider musste ich das spannende Spiel vorzeitig verlassen und so erfuhr ich erst im Nachhinein, dass unser Team eine 6:4 Niederlage erlitt, sich aber dennoch weiterhin an der Tabellenspitze befindet. Jedenfalls ist unseren drei Kämpen zu ihrer Ganzjahresleistung herzlich zu gratulieren.

Viktor Holak

GOTT „FUSSBALL“ – EINE ERSATZRELIGION??

Ein Aufschrei, 50.000 brüllen, springen von den Sitzen, Wildfremde fallen einander in die Arme und führen Freudentänze auf - da ist eine Hochzeit eine stille Messe dagegen!!

Was veranlasst Menschen zu solchen Ausbrüchen von Emotionalität??

Manche werden sich denken: ein bisschen deppert sind die schon.....

Wieso kann man dem runden Leder so eine Bedeutung zumessen? Gerade bei uns hier ist die „Religion Rapid“, wie der Goleador Hans Krankl so prägnant formuliert hat, unmittelbar erlebbar (man braucht ja nur vor oder nach einem Rapid-Match in Hütteldorf mit der U-Bahn bzw mit dem Auto im Bereich Hanappi-Stadion / Hütteldorf unterwegs sein).

Für viele Jugendliche – aber nicht nur für diese – ist eine plakative Identifikationsform auf den ersten Blick etwas, das ins Auge springt, woran man sich orientieren kann.

Das Bedürfnis, sich „wo anhalten“ zu können, ist da – die Frage ist, warum grad der „Gott Fußball“ Tausende Schlachtenbummler (welch ein Wort: „Schlachten“bummler!!) kommen teilweise von weit her, um ihre Mannschaft zu unterstützen – ihren „Glauben“ siegen zu sehen (um bei dem Bild zu bleiben) - zahlen überhöhte Preise und huldigen großteils dem zweiten Fetisch Alkohol. Im Mittelalter dürften die Kreuzzüge für

viele ein ähnliches Erlebnis gewesen sein – in die Schlacht für „ihren Gott“!

Natürlich kann da die Kirche nicht mit, es ist auch nicht das Ansprechniveau einer Glaubensvermittlung – aber es muss zu denken geben: Wenn König Fußball Zigttausende zu mobilisieren versteht, so ist das in der Breitenwirkung nur mit einem Besuch des Papstes oder des Dalai Lama zu vergleichen – davon gibt's aber jeweils nur einen, während es im Fußball zumindest 16 gibt, wie wir jetzt bei der EM sehen.

Das kann nicht nur eine „Marketingfrage“ sein, da steckt mehr dahinter:

Ist es doch die Suche nach etwas, nach Einem, wo wir eine Leitfunktion, ein Vorbild erkennen können? Was macht es aus, dass hier (zugegebenermaßen) Ballkünstler Idolstatus erlangen, dass Leiberl getragen werden, um sich mit dem Idol zu identifizieren, dass man sich das Gesicht bemalt wie bei einem Voodoo Zauber.

Dagegen hat die Kirche des öfteren ein Problem, etwas „überzubringen“ – unsere Gesellschaft hat sich eben in den letzten 2000 Jahren weiterentwickelt, leider nicht immer gut und sinnvoll, aber es ist nun mal so – und deshalb müssen wir als Gemeinde, als Kirche (wie z.B. in der Pädagogik) dem Zeitgeist in gewisser Weise Rechnung tragen, uns den veränderten Gegebenheiten und Bedürfnissen

anpassen! Viele Menschen suchen – Christus kann die Antwort geben – aber er muss auch für die „Blinden“ erkennbar sein!

Wir werden den „Sport-Gott“ bei den Olympischen Spielen nochmals erleben – vielleicht gibt's da auch so etwas wie einen Heiligen Geist, der den Menschen eine nachösterliche Erkenntnis vermitteln kann.....

Sport ist wichtig, ein Lebenselixier – Christus ist wichtig, ein Geistes- und Lebenselixier!

Herr, wir bitten dich, erhöre uns!

Michael Jahn



AKTUELLE TERMINE MAI 2008

Maiandachten: Dienstag und Freitag 19.00

Do	1.5.	8.00; 10.30	Hl. Messen zu <u>Christi Himmelfahrt</u>
		9.00	Erstkommunionfeier der Klasse 2b
Fr	2.5.	19.00	Erste Maiandacht; Herz-Jesu-Freitag
So	4.5.	9.00	Erstkommunionfeier der Klasse 2.a. Hl. Messen um 8.00 und <u>10.30</u>
Sa	10.5.	6.30	Wallfahrermesse für alle verstorbenen Wallfahrer
		7.10	Abfahrt des ersten Autobusses für die Wallfahrt nach Mariazell
So	11.5.		<u>Pfingstsonntag</u> ; Hl. Messen wie an normalen Sonntagen
Mo	12.5.	7.00	<u>Pfingstmontag</u> Abfahrt des zweiten Autobusses nach Mariazell
		9.30	Einzigste Hl. Messe in unserer Pfarrkirche
		15.00	Hl. Messe in Mariazell
So	18.5.	9.00	Familienmesse
Do	22.5.	8.00	Hl. Messe in unserer Pfarrkirche
		9.30	Hl. Messe im Dr.-Raimund-Pokorny-Park, anschließend Prozession: Bierhäuselberggasse - Alois-Behr-Straße – Altar beim Wasserweg Anzbachgasse – Abschluss Te Deum in unserer Pfarrkirche
Fr	30.5.		Fest des Hl. Herzens Jesu; Lange Nacht der Kirchen
		19.00	letzte Maiandacht.

Für den Pfarrkaffee im Mai verantwortlich: Martin Poss

AKTUELLE TERMINE JUNI 2008

Fr	6.6.		Herz-Jesu-Freitag
So	8.6.	9.00	Firmungsmesse mit Msgr. Franz Mersch; weitere Hl. Messen 8.00, <u>10.30</u>
Mo	9.6.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Fr	20.6.	20.30	Abmarsch von der Kirche zur 21.00 beginnenden Johannisfeier auf der Sommerschule
	ab 29.6. bis 30.8.		Sommermessordnung sh. Kasten Messordnung

Für den Pfarrkaffee im Juni verantwortlich: Viktor Holak

Vorschau:

Mi	6.8.	8.00	Hl. Messe zur Verkündigung des Herrn
Fr	15.8.	8.00	Hl. Messe zu Maria Himmelfahrt; anschl. Kräuterweihe im Park
		9.30	Hl. Messe mit Krankensegnung
Sa/So	6./7.9.		PGR-Klausur

Das Sakrament der Hl. Taufe hat empfangen:

Jakob Schoder.

Gottes Segen auf Deinem Lebensweg

Vom Herrn heimberufen wurde:

Leo Miel (71).

Wir beten für den Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den

Angehörigen

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30

fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30

Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.00

(Rückfragen Tel 0664/829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz
Mi	8.00	vorher (7.30)	Eucharistische Anbetung	
Do	19.30	vorher (19.00)	Rosenkranz;	
Fr	8.00	vorher (7.30)	Eucharistische Anbetung	
Sa	19.00	Vorabendmesse		
So	8.00	9.00	10.15	

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen

und nach Vereinbarung

Sommermessordnung: keine Hl. Messe am Montag

29.6. bis 30.8. Sonntag Hl. Messen 8.00 u. 9.30

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h u.n.Vereinbarung

PastAss. Martin Poss n.Vereinbarung 0676 3356873

Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Sept./Okt. 2008

20. 9.2008 (geplante Beiträge bitte bis 10.9.2008 anmelden!!!)

Jesus gibt sein Herz für uns Menschen. Im Abendmahl:
„Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ und am Kreuz.
Wie die Hostie bei der Eucharistie wird sein Herz gebrochen,
damit es sich öffnet für uns. Der engen Verbindung von
Abendmahl und Kreuzestod gedenken wir am Herz-Jesu-Fest.